



BROT UND SPIELE
DER KURZGESCHICHTENVERLAG

...Nam qui dabat olim imperium, fasces,
legiones, omnia, nunc se continet atque duas
tantum res anxius optat: panem et circenses.

– Juvenal, Saturae X, Versus 78-81

*Ernst Kaufmann –
Vom Rand der Vernunft*

Ernst Kaufmann

VOM RAND DER VERNUNFT

Erzählungen



 **Bundesministerium**
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

 **Stadt
Wien** | Kultur

© 2023 Brot und Spiele Verlag e.U., Wien
© 2016 Ernst Kaufmann, Wien
Alle Rechte vorbehalten.

Gedruckt mit der freundlichen Unterstützung des
Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst
und Sport sowie der Kulturabteilung der Stadt Wien
(MA 7), Abteilung Literatur.

Umschlaggestaltung: Ernst Kaufmann
Korrektorat: Rosemarie Fürst
Lektorat: Max Haberich
Satz: Anna Fercher
Druck und Bindung: CPI, Leck
ISBN: 978-3-903406-20-9

www.brotundspieleverlag.net

Die Geschichten erzählen von liebenswerten Menschen, die am Rande der Vernunft leben – unmittelbar in ihren Emotionen, konsequent in ihren irrationalen Zielen und selbstbewusst in ihrer Schwäche.

Geschöpfe, die wir gerne ausgrenzen und in psychiatrische Einrichtungen abschieben, weil sie nicht den üblichen Normen einer modernen Gesellschaft entsprechen.

In unserer eigenen Hilflosigkeit versagen wir ihnen damit das Stück Geborgenheit, das nötig wäre, damit auch sie sich in ihrem Leben zurechtfinden.

Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

E K
Mai 2023

Wenn jemand sagt:
»Eine Stimme spricht zu mir«,
ist er entweder ein Heiliger
oder ein Patient.

Die erste Nacht

In den Gängen des psychiatrischen Krankenhauses war es dunkel. Nur oberhalb der Kreuzungen mit den Stiegenhäusern und oberhalb des Eingangs zum Speisesaal brannten nachts Neonleuchten, die ein seltsam irreales Licht auf den grau gesprenkelten Steinboden warfen.

Der schwedische Film *Nachtwache* fiel Tom ein, als er, von lauten Rufen aufgeschreckt, zum unteren Ende des schier endlosen Hauptganges lief. Die Geräusche verdichteten sich am Ende des Flurs und noch bevor Tom beim Seitengang war, konnte er aus diesem aufgeregte Stimmen verstehen.

»Toni, Toni mach auf!«, rief ein Mann und hämmerte dazu wie wild an eine Tür, die offenbar versperrt war. »Er muss da drinnen sein, er ist ja sonst nirgends zu finden!«

»Da Anton, da Anton, der gibt kan Ton, gibt gar kan Ton ...«, sang eine Frau mit Fistelstimme zu einer disharmonischen Melodie dazwischen.

Tom rannte um die Ecke und rief: »Was ist denn los?«

Seine Stimme hallte im sonst leeren Gang überlaut zurück, was eine momentane und absolute Stille zur Folge hatte. Die drei Männer und eine

ältere Frau, die den Mund vom letzten gesungenen Ton noch offenhielt, drehten sich ihm abrupt zu und starrten ihn an. Auch Tom erschrak im ersten Moment, als er plötzlich den vier Gestalten im Nachtgewand gegenüberstand. Er war neu in der Abteilung, hatte eben seinen ersten Nachtdienst angetreten und kannte noch keines der Gesichter.

Der große, ungeschlachte Mann, der etwas seitlich stand, hob wie in Zeitlupe seine schaufelartig große Hand beschwörend in Richtung der verschlossenen Tür der Kammer, in der die Putzutensilien verstaut waren.

»Nix mehr«, sagte er dazu mit der eigenartig hohen Stimme eines Kindes, »nix mehr vom Toni ...«

Der kleine, etwa vierzigjährige Patient, der zuerst an die Türe gehämmert hatte, löste sich aus der Gruppe und machte einen Schritt auf Tom zu.

»Gestatten Sie, Paul«, sagte er und machte einen unmerklichen Diener dazu. »Paul, heiße ich.«

»Herr Anton, machen S' doch auf!« Tom rüttelte an der Türklinke – versperrt. Er wusste weder, ob der Patient Anton hieß, noch, ob er überhaupt in der Besenkammer war. Er holte seinen Zentralschlüssel vom Bund, sperrte auf und drückte energisch auf die Klinke.

Durch die Öffnung fiel nun etwas Licht in den sonst völlig schwarzen Raum. Sofort drängten sich

die vier Patienten zur Türe und steckten ihre Köpfe in den Raum. Die Szenerie, die sich ihnen bot, wirkte unheimlich, fast gespenstisch.

Als erstes fing sich die dickliche, ältere Frau, die vorher gesungen hatte. Sie lachte kurz und schrill auf. »Da Anton, der gibt kan Ton.« Dabei gingen ihre Augen rasch hin und her und sie leckte sich die Lippen.

In dem schmalen Lichtstreifen lag ein Stuhl, daneben stand ein alter, ausgetretener Pantoffel. Knapp darüber baumelten die nackten Füße eines Mannes, auf einem hing noch der zweite Pantoffel.

»Ich hab's euch gesagt. Er war nicht am Klo vorm Bettgehen«, brach Paul das Schweigen und auch seine Stimme war jetzt voll Entsetzen.

Der Riese mit den Schaufelhänden nahm den jungen Mann, der die ganze Zeit als vierter still da beigestanden hatte, an der Schulter und zog ihn auf den Gang hinaus.

»Nix schauen«, sagte er dabei mit seiner Kinderstimme. »Nix gut für Seele ...«

Tom griff an die Beine des Hängenden, sie waren eiskalt und auch der Blick nach oben in die offenen, trüben Augen ließ keine Zweifel offen – der Mann war tot.

»Sind sie kalt, sind sie kalt?« Die schrille Stimme der Frau überschlug sich fast.

»Bitte gehen Sie in Ihre Zimmer, ich rufe den Arzt und die Polizei«, sagte Tom und versuchte gleichzeitig einen aufsteigenden Ekel zu bekämpfen.

»Gestatten Sie, Paul«, sagte Paul und streckte ihm nochmals die Hand hin. »Paul, heiße ich.«

»Ja, schon gut.« Er schob Paul und die Frau ebenfalls zur Türe hinaus.

»Aufg'hängt, mein Gott aufg'hängt hat er sich«, jammerte Paul beim Weggehen mit weinerlichem Ton vor sich hin. »Dabei hätt' er bald nach Hause gehen können.«

»Der Himmelvater war's«, sagte die Frau.

»Aber ich hab' es gewusst, ich hab's euch immer gesagt – er hat Angst g'habt vor dem Draußen.«

»Der Himmelvater war's, hab' ich g'sagt, hörst du nicht?«

»Lass mich in Ruhe.«

»Ach so, der Herr will's nicht wissen. Der Herr glaubt wohl an gar nichts.« Die Frau begann trotz ihrer Leibesfülle hin und her zu tänzeln. »Kalt ist er, der Anton, und gibt keinen Ton ...«

»Jetzt halt einmal deine beschissene Goschen!« Paul war ansatzlos in einen herrischen, überlauten Ton verfallen. »Sonst häng' ich dich daneben.«

Die Stimmen verschwanden im Korridor.